

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
kleinformatige Beilagen
deren Raum 15 Pfg.
bestimmen 30 Pfg.

Annoncenpreis
35 Pfg., mit Bringer-
Pfg. Durch die Post
vierteljährlich 1.05 Mk.
vierteljährlich 1.05 Mk.
vierteljährlich 1.05 Mk.

Telephon Nr. 164.

95.

Samstag, den 14. August 1915.

23. Jahrgang.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Erhebung der zweiten Rate Staats- und Gemeinderat findet in der Zeit vom 1. bis 15. August statt.
Kasse ist an den bezeichneten Tagen Vormittags 12 Uhr geöffnet.
wird gebeten, zur Herbeiführung einer rascheren Erhebung der zweiten Rate der schuldigen Beträge abgezählt bereit zu halten. Nach Ablauf der Frist mit dem Zwangsbeitreiben begonnen.
wird bemerkt, daß durch die Einlegung von Protesten die vorläufige Zahlung der veranlagten Steuern aufgehalten wird, dieselbe muß vorher Erstattung des etwa zu viel gezahlten Betrages den Fälligkeitsterminen erfolgen.
der Zahlung der 1. Rate sowie der Zahlung der Rückstände zur Gemeinderat, wurde noch ein großer Teil im Rückstande. Diese sind umgehend an die Gemeinderat zu entrichten, mit der Beitreibung begonnen wird.
Schierstein, den 24. Juli 1915.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Warschau und der Friede.

man mußte ja immerhin darauf gefaßt sein, daß die Warschauer Fall allerlei Friedensgeheimnisse aufdecken würde. Aber daß die Engländer nun die Erfolge unserer Waffen benutzen würden, um Friedensverhandlungen zu betreiben, das war immerhin nicht einer gewissen Originalität. Ist ja die schöne Dänemarksgeschichte, wir haben die Vermittlung des Dänenkönigs in Petersburg vorgeschlagen gemacht, schon abgelehnt worden. Was war ja durchsichtig genug: es sollte wieder der Glaube genährt werden, als seien wir unserer Kraft, als wollten wir zum mindesten unserer Gegner los werden. Daß eine solche Anstrengung, würde sie wirklich von uns ausgeht, eine künftige Kraftvergeudung bedeutet, das ist niemand bezweifeln. Wie wir diesen Krieg überdauern begonnen haben, so werden wir auch überdauern um augenblicklicher Vorteile willen den Frieden schließen, der zu unseren Opfern in keinem Verhältnis steht, der uns vor allen Dingen nicht die Möglichkeit vor der Wiederkehr eines solchen Schicksals schützt. Dieses Kriegsziel haben Kaiser und Reich immer wieder betont, und daß sich daran nichts ändert hat, das beweist Herr von Bethmann. Antwort an das Bureau der "United Press". Herr von Bethmann hat mit guten Gründen auf das Ausland gedrungen, aber noch hat nicht Rußland, unser Feind zu erkennen gegeben, daß der Krieg aufgeben will. Erst wenn das der Fall ist, aber Aussicht, daß der Friede auch unser Ziel entspräche. Erst dann wäre auch Deutschland Friedensverhandlungen bereit; und wir werden sein, die vernünftige Friedensangebote dann der Kaufkraft zurückweisen. Das alles sagt die Widerlegung des törichten Londoner Geheims. Aber noch ist die Vernunft unserer Zeit so weit gediehen, daß sie sich zu Frieden verstehen, die uns annehmbar erscheinen. Warschau wird die bittere Erkenntnis beschleunigen, daß das heißt das deutsche Volk, und Herr von Bethmann Hollweg auch Ausbruch. Aber solange diese Hoffnung sich nicht erfüllt, wird die Lösung. Und wir haben es wahrlich durch vorzeitige Friedensvorschläge uns der Gefahr dieses Kampfes zu begeben.

Die Kopenhagener Zeitung "Politiken" meldet, daß das Haager Friedensbureau habe sie erfahren, daß verschiedene Regierungen der neutralen Staaten erklärt hätten, an einer künftigen Friedenskonferenz teilzunehmen, die aus Teilnehmern neutraler Staaten bestehen solle. Auf eine Anfrage erklärt der holländische Amt in Kristiania, man wisse nicht, ob dies zutrifft. Die norwegische Regierung habe eine Einladung erhalten. "Aftenposten" nennt eine holländische Meldung eine Entz. (3.)
Der "Daily Telegraph" wird aus Washington berichtet, daß Amerika jetzt mehr vom Frieden gesprochen. Die Hearstblätter drucken den Buchstaben den Satz: "Ein Bund der neutralen Staaten möge auf Friedensschluß in Europa". (3.)

Pressestimmen.

3. Zu der Meldung über deutsche Friedensvorschläge, die in Petersburg gemacht sein sollen, sagt der "Berl. Lok.-Anz.": Wir können es nicht laut genug erklären, ein Deutschland, das im Verein mit seinem Verbündeten seit einer Reihe von Wochen die russischen Armeen von einer Rückzugskriegsfront in die andere wirft, als Sieger in Warschau, die Hauptstadt Polens, eingegeben ist und bereits im Begriff steht, von ganz Polen Besitz zu ergreifen, gerade dieses Deutschland kann am wenigsten Veranlassung haben, ausgerechnet in Petersburg Friedensangebote zu machen. — Das "Berl. Tagebl." führt aus: So lange die Alliierten behaupten oder auch hoffen, daß sie uns besiegen und sogar vernichten werden, verbietet sich ein solcher Schritt von selbst. — In der "Deutschen Tageszeitung" heißt es: Ein jetzt geschlossener Friede würde für Deutschland vorzeitig sein, einerseits von welcher Seite die Friedensanregung gekommen wäre oder käme. — Die "Kreuzzeitung" meint: Es ist sonderbar, daß derartige Ausstellungen immer wieder ausbleiben können. — Die "Tägl. Rundschau" meint: Wie unfinnig diese Nachricht ist, zeigt sich schon daraus, daß Deutschland den Vorschlag gemacht haben soll, die Kanellen gegen Ägypten umzutauschen, da es doch gar nicht über Ägypten verfügt. Baron Greinbl. der belgische Gesandte hat uns bestätigt, mit welcher Langmut wir die englisch-französischen Herausforderungen erduldet haben. Jetzt werden wir dafür auch lange Mut zeigen und unsere Sache zum guten Ende führen.

Vom Osten.

Genf. Bln. "Nebenposten" meldet aus Petersburg: Mehrere Zeppeline zeigten sich zum ersten Male über der Festung Dünaburg. Deutsche Flieger schweben täglich über Riga. Die Einschließung von Nowogeorgiewsk ist Tatsache geworden. Am 3. August begann die Beschießung. Die Verwaltungsbehörden von Nowo sind nach Dobrinist übergesiedelt.
Genf. Bln. Meldungen ausländischer Blätter haben es als zweifelhaft erscheinen lassen, ob Zwangorod ganz oder teilweise von uns genommen worden ist. Wie verlautet, sind solche Zweifel ganz unbegründet. Die Festung ist vollständig in unserem Besitz. Das gleiche gilt für Ostrolenka. Anders verhält es sich mit Ossowez. Die Forts sind allerdings vollständig zerstört, aber an ihre Stelle sind neue Feldbefestigungen getreten, die noch nicht in unserem Besitz sind.

Der Luftkrieg.

Militärbefestigungen von Harwich beschossen.
Berlin, 13. August. (Amtlich.) Unsere Marineflieger haben in der Nacht vom 12. zum 13. d. M. ihren Angriff auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg bestraft. Trotz starker Beschießung durch die Befestigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Die Opfer der Zeppeline in England.

DP. Nach einer Zusammenstellung der "Morning Post" anlässlich des jüngsten Zeppelinangriffes betragen die englischen Gesamterluste durch Zeppelinangriffe bisher: 60 Personen getötet und 152 Personen verletzt. (3.)

Durch Flugzeuge versenkt.

Genf. Bln. In Hoel van Holland brachte ein holländisches Fischerboot die aus fünf Mann bestehende Besatzung der englischen Barke "Imsoy" an Land, die durch Bomben aus einer Flugmaschine zum Sinken gebracht worden war. Auch die englische Barke "Humbries" aus Grimsby ist durch eine deutsche Flugmaschine, deren Führer zunächst der Mannschaft den Befehl gab, das Boot zu verlassen, zum Sinken gebracht worden. Ein holländisches Fischerboot hat die Leute nach Vlaardingen gebracht.

Vom Balkan.

Genf. Bln. Nach Londoner Meldungen scheint man in englischen Kreisen kaum auf einen diplomatischen Erfolg bei den Balkanstaaten zu hoffen. Man betrachtet die jüngsten Schritte des Vierverbandes in dieser Hinsicht als aussichtslos.
Genf. Bln. Die Wiener "Zeit" erfährt aus Bukarest, daß nach Meldungen aus Risch Serbien die Prüfung des Vertrages zwischen Italien und dem Dreiverband betreffend die Abtretung von Gebieten slawischer Art verlange.
BB. Die Pariser Presse erörtert noch immer den Kollektivschritt des Vierverbandes bei den Balkanstaaten und wartet mit höchster Spannung auf den Ausgang dieser Unterhandlungen.

Man meint, dieser Schritt sei die letzte Möglichkeit für den Vierverband, eine Verständigung mit den Balkanstaaten und eine Intervention Griechenlands, besonders aber Bulgariens herbeizuführen. Die Presse weist die Balkanstaaten darauf hin, welche Vorteile ihnen aus einer Intervention an der Seite des Vierverbandes erwachsen würden.

Nachrichten über den Krieg.

Die Kriegskosten des Vierverbandes.
Genf. Bln. Im Juli betrugen die Kriegskosten des Vierverbandes, so wird aus dem Haag berichtet, zusammen 6750 Millionen Franken und zwar 2200 Millionen für England, 1850 für Rußland, 1700 für Frankreich und 1000 Millionen für Italien.

Eine neue Kriegaanleihe.

Ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mark soll dem Vernehmen nach gefordert werden.
Genf. Bln. Zu der Ankündigung der neuen Kreditforderung bemerkt das "Berl. Tagebl.": Die neuen Forderungen entsprechen dem erweiterten Umfang. Ob die Deckung des neuen Kredites ausschließlich auf dem Anleiheweg erfolgen wird, ist abzuwarten. Es ist freilich nicht daran zu zweifeln, daß eine neue Kriegaanleihe bei dem starken Vorhandensein von flüssigen Mitteln einen großen Erfolg erzielen würde. — Die "Vossische Zeitung" schreibt: Bisher hat der Reichstag an Kriegskrediten bewilligt am 4. August 1914 5 Milliarden, am 2. Dezember 1914 fünf Milliarden und am 20. März 1915 im Rahmen des Etats 10 Milliarden. Mit den nun geforderten zehn Milliarden wird die Summe von 30 Milliarden erreicht, deren Größe man ermessen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gesamte Reichsschuld vor Ausbruch des Krieges nur fünf Milliarden betrug. Von den bewilligten Krediten sind durch die erste und zweite Kriegaanleihe rund 13½ Milliarden ausgebracht worden. Die dritte Kriegaanleihe, deren Ausgabe nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, muß dem Reich einen neuen Strom von Milliarden zuführen.

Rache an Verwundeten.

Die "Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Ein ausgezeichneter schwerverwundeter Reservegefreiter des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Wilhelm Delbüttel, schilderte seine Erlebnisse in Frankreich unter Eid wie folgt:
Er wurde am 8. September 1914 bei Chalons durch einen Granatsplitter am Unterarm so schwer verwundet, daß der Arm am folgenden Tage in einem deutschen Feldlazarett abgenommen werden mußte. Drei Tage später nahmen die Franzosen das ganze Lazarett gefangen, Delbüttel wurde mit elf anderen schwerverwundeten nach Jele-de-Ree transportiert. Die Fahrt dauerte 48 Stunden. Die zwölf hilflosen schwerverletzten Leute hatten furchtbare Leiden auszuhalten. Das Abteil dritter Klasse, in dem sie sich befanden, hatte nur acht Stühle, sodaß immer vier der Unglücklichen stehen mußten. Weder ein Arzt noch ein Krankenpfleger waren zugegen. Die Nahrung bestand aus ein wenig trockenem Brot und Wasser, das im ganzen zweimal gereicht wurde. Mehrere der stark fiebernden schwerverwundeten wurden auf Zwischenstationen ausgeladen, zwei der übrigen starben hilflos im Abteil.
Am 14. September kam der Transport in Isle-de-Ree an. Nun setzte sich das begonnene Leiden in grauenvoller Weise fort. Kalte, zugige Unterkunftsräume, ungenügende Bekleidung, schlechtes Essen, mangelhafte ärztliche Behandlung, — das waren die Segnungen der französischen Kultur, die die Unglücklichen kennen lernten. In den ersten drei Wochen wurde ihnen morgens überhaupt keine Nahrung gereicht. Auch in der Folgezeit war sie gänzlich unzureichend. Von Abwechslung war keine Rede. Bohnensuppe wechselte mit Kartoffelsuppe. Die Würste bestanden aus jämmerlichem Rindfleisch, das die Zähne kaum zerreiben konnten, und aus Waden, die in der Suppe herumschwammen. Die Bohnen waren hart und ungenießbar. Löffel und Teller wurden erst nach mehr als sechs Wochen zur Verfügung gestellt. Bis dahin mußte eine alte Konservendose ausbleiben, die auf dem Kasernenhofe gefunden worden war. Die ersten vier Wochen durften sich die Gefangenen nicht einmal waschen, obgleich in unmittelbarer Nähe ein Brunnen stand. Die französische Krankenpflege, die entgegen dem Verbot von dort einmal Wasser für die Verwundeten zur Reinigung holte, wurde streng verwahrt und nicht wieder zu ihnen gelassen.
Am Unerbörtesten war die sogenannte ärztliche Behandlung. In den ersten vier Tagen war überhaupt kein Arzt vorhanden. Die Wunden eitereten weiter und wurden nicht verbunden. Die

bedauernswerten Opfer französischer Rachsucht mußten sich die Wunden selbst aus den Wunden herausziehen, um nicht bei lebendigem Leibe zerstreut zu werden. Eine bössartige Verschlimmerung der Wunden war die unausbleibliche Folge. Aber die Verhältnisse besserten sich auch kaum, als einige Ärzte eintrafen. Sie bemühten sich nicht zu den Kranken, sondern ließen diese trotz der schweren Verwundungen auf dem Kasernenhofe antreten und warten. Mancher der Verwundeten wurde ohne jede Untersuchung wieder fortgeschickt, andere nur oberflächlich besichtigt. Die meisten der französischen Ärzte zogen es vor, Zigaretten zu rauchen und sich zu unterhalten. Ruhe und Unfähigkeit machten sich geltend: Ein Mann, der einen Fußschuß hatte und um Behandlung bat, wurde von einem französischen Marinearzt mit dem Fuß getreten und aus dem Verbandszimmer mit Stößen herausgeworfen; ein anderer hatte einen Armbruch und klagte dies den Ärzten, die aber bei der Untersuchung angeblich nichts feststellen konnten; er ist erst später von einem Krankenpfleger geschient worden. Für die besonders schwer verwundeten Leute diente ein besonderer Raum als Unterkunft, ein Pferdestall, in dem es von Ratten wimmelte. Ein unerträglicher Gestank herrschte; die französischen Ärzte hielten sich die Nase zu, wenn sie den Raum betraten, und eilten sofort wieder hinaus.

Alles dies ereignete sich trotz des Vorhandenseins reichlicher Mengen von Verbandsmaterial. Auch sechs hilfsbereite deutsche Sanitätspersonen waren im Lager, aber sie durften sich um die Kranken nach den ausdrücklichen Anordnungen der französischen Ärzte nicht kümmern und auch ihr Verbandzeug nicht zur Verfügung stellen. Es war eben nichts anderes als niedrige Rachsucht und kleinliche menschenunwürdige Gemeinheit, die den Grundzug für die Behandlung der Verwundeten abgab.

Bestätigt wird diese Aussage durch gleichlautende ähnliche Befundungen anderer Gefangener, die in dem gleichen Lager in ebenso schamloser Weise behandelt wurden. Wenn gleich diese empörende Behandlung unserer Verwundeten Vergeltungsmassregeln nahelegt, wird die deutsche Regierung doch darauf verzichten, für diese Verhöhnung allgemeiner Menschenrechte in den französischen Kriegsgefangenen in Deutschland Vergeltung zu üben.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 14. August 1915.

OC. Vorsicht vor Brandstiftern! Es reißt sich würdig an alles, was man vom „stolzen“ England bisher hören durfte — Mordversuche, Vespersionen, Mißhandlungen Wehrloser usw. — daß dieses „Bruder“-volk jetzt nachgewiesenenmaßen versucht, durch bezahlte Brandstifter unsere Kornvorräte zu gefährden. In mehreren Gegenden unseres Vaterlandes sind bei dem Versuche, Kornscheunen in Brand zu stecken, Personen festgenommen worden, die Aussagen über ihre Dingtung durch Agenten einer feindlichen Macht gemacht haben sollen. Weil der gemeine Plan mißlang, uns durch Abschnitt der Zufuhr auszuhungern, versucht man's jetzt auf noch gemeinere Weise, uns an unseren heimischen Vorräten zu schaden. Seitens der Landwirtschaftskammer wird deshalb allen Gemeinden geraten, nicht nur jedem Landwirt besondere Obacht auf sein Getreide zu empfehlen, sondern auch nach Möglichkeit einen Sicherheitsdienst einzurichten, der dieser Sache besondere Aufmerksamkeit zu widmen hätte. Strenge Strafen, weit härter als die Verführten vielleicht glauben, dürften etwa erlappete Mißfeldler zu gewärtigen haben. Denn es steht unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts im Wege, den Versuch, unsere Vorräte zu ver-

nichten, als Hochverrat anzusprechen. Auf solchem steht jedoch während des Krieges selbst die Todesstrafe, wenn die Begleitumstände erkennen lassen, daß der Betreffende sich der Niederträchtigkeit und der gefährlichen Folgen seiner Handlungswelt voll bewußt war.

**** Eine Trauernachricht** aus dem östlichen Kriegsschauplatz fand abermals seine Bestätigung, wonach das Vaterland schon wieder ein schweres Opfer unter den Kriegsteilnehmern unseres Ortes und zwar unter den älteren Landsturmmännern, gefordert hat. Am 28. Juli starb der Sanitätler Landsturmmann Johann Schell bei Ausübung seines Dienstes bei den verwundeten Kameraden von einem Schrapnell getroffen, den Heldentod fürs Vaterland. Den Gefallenen beweinen seine Frau und vier Kinder, deren Schicksal innigstes Mitgefühl verdient. Ehre seinem Andenken!

**** Ein heftiges Gewitter** mit starken elektrischen Entladungen, die an verschiedenen Stellen kleinere Störungen verursachten, ging in letzter Nacht hier nieder. Der niedergegangene sehr ergiebige Regen war dagegen sehr willkommen und spendete unseren Gärten, Aeckern und Wiesen das zum Wachstum der Pflanzenwelt noch immer sehr notwendige Naß.

rm. Raslos vorwärts! „Raslos vorwärts mußst du streben, nie ermüdet stille stehen, willst du die Vollendung sehen.“ Dies Wort Schillers findet täglich seine Bestätigung, nicht nur in den großen Kämpfen der Völker, sondern jedes einzelnen Menschen Leben spiegelt es wieder. Wenn wir als Volk nicht die ganzen Jahre raslos vorwärts gestrebt hätten, wenn wir nicht alles getan hätten, um uns stark zu machen, was wäre wohl bei dem Anprall der vielen Feinde aus uns geworden. Wir streben vorwärts und deshalb sind wir vorwärts gekommen, wir streben vorwärts und kommen weiter vorwärts. Auch der einzelne Mensch soll vorwärts streben, tut er es nicht, so wird er auch nicht weiter kommen. Dieses Vorwärtstreben, dieses Trachten, ein weit gestecktes Ziel zu erreichen, eine Höhe zu ersteigen, das ist es, was uns vorwärts bringt, was uns fähig macht, Hindernisse zu überwinden, was unsere Kräfte stärkt und im Kampfe selbst wachsen läßt. Vorwärts den Blick nicht rückwärts blicken. „Vorwärts, vorwärts hat geheißenen Blüchers mächtiger Schlachtgesang, Rückwärts, rückwärts, das sind Weisen, wohl aus Herzen irr und krank.“ Im „Wallensteins Tod“ legt Schiller seinem Helden die Worte in den Mund: „Blicke nicht zurück, es kann dir nicht helfen. Blicke vorwärts!“ So soll es auch sein. Alle Sachen wieder aufwärmen ist nur Zeitvergeudung. Abgelanes muß man erledigt sein lassen, das ist rechte Lebenskunst. Damit ist aber nicht gesagt, daß man nun auch jede Erinnerung auslöschen soll. Manche Erinnerung ist noch durchaus voller Leben, ist eine Quelle, der das Wasser der Gegenwart entströmt. Es gibt aber leider so viel Leute, die über wertlose Scherben Tage vergrübeln und sich über einen sinnlosen Zufall noch nach Jahren grämen. Es gibt wirklich vergangene Dinge, die ganz tot sind, aus denen niemand auch nur einen Tropfen Nutzen pressen kann. Unfruchtbarer Reue und zweckloses Zurückgehen aber ist Lebensverschwendung. Nur was vom vergangenen im Gegenwärtigen noch lebt, ist unsere Kraft wert. Das gibt uns ja auch Stoff zum Weiterformen für die Zukunft, die allein Ziel und Wille und Weg sein soll. Vorwärts muß es für jeden einzelnen heißen, vorwärts, denn Stillstand ist Rückgang.

*** Besuch fremder Pressevertreter** Frankfurt trafen am 11. d. Mts. 21 Vertreter Zeitungen neutraler Länder (Nordamerika, Norwegen, Schweiz, Holland, Spanien, Dänemark, Brasilien usw.) zur Besichtigung der Gesellschaft, unter der sich auch eine Dame befand, suchte eine Anzahl Lazarette und Genesungshäuser, mußte gillige Einrichtungen einen tiefen Eindruck machen, der sich noch verstärkte, als sie aus dem aller dort untergebrachten verwundeten Kriegsgenossen nur eine Stimme des Lobes über ihre Behandlung die Deutschen hörten. Erstaunen und Bewunderung erregte bei ihnen auch das ruhig dahinschreitende und Verkehrsleben. „Nirgends eine Spur von Mitleid, wie sie der Krieg uns in den Ländern zeigte“, so hörte man die Leute wiederholt mit gleichen Eindruck gewannen sie auch in den benachbarten Städten unserer Umgebung.

aus aller Welt.

Schreckensstat eines Wahnsinnigen. Der alte Monteur Klein in Berlin begoß, nach mit seiner Frau Differenzen gehabt und sie hatte, die ganze Wohnung mit Petroleum, das Entzündung brachte. Seine Frau und ihre Tochter mit ihrem Kinde bei ihnen aufhielt, begoß er dem sie bereits brannten, immer von neuem Petroleum, so daß diese, sowie das Zimmer in Flammenmeer überliefen. Auf die Hilferufe der Leute und alarmierte Feuerwehre konnten die erstickten, jedoch erlagen die beiden Frauen den furchtbaren Brandwunden, während das Kind mäßig wenig verletzt ist. Der Urheber des Vorfalles hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten und getötet. Vermutlich hat Klein die Tat in einem von Geistesgeführligkeit begangen.

Eine Eifersuchtstat. Der Sanitätsfeldwebel in Fürstentum a. d. Spree, hat aus seiner Frau erschossen und sich dann selbst den Schuß schwer verleiht.

Brandunglück. In der Sprengstoffabrik dort bei Wittenberg hat ein Brandunglück stattgefunden, dem leider auch eine Anzahl Menschenleben Opfer gefallen sind. Eine militärische Bedienung das Vorkommnis nicht, da der Betrieb keine Unterbrechung erleidet. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Toigedrückt. Beim Holzfahren wurde der junge Sohn des Landwirts Karg von Forst durch rollende Baumstämme zu Tode gedrückt. Fuhrwerk lenkende Vater mußte erst Hilfe holen, den unter schweren Stämmen liegenden Sohn zu finden.

Gefährliches Spielzeug. Beim Spielen mit Militärpatrone, die er mit einem Hammer zerlegen wollte, fand der neunjährige Junge in Hudeheim in Unterfranken den Tod, gel war ihm ins Herz gedrungen.

Explosion einer Granate. In Jiffur Kinder eine Handgranate und spielten damit, die dierte und zertrüßte beide Knaben des senwärters Gutmann, sowie einen dritten Spielkameraden.

Töblicher Unfall. Der 18jährige Bergmann Goertz aus Henrichsburg stürzte bei seiner Berufsarbeit in einen 50 Meter tiefen Schacht. Der Unglückliche war sofort tot.

Ein neuer Erdrutsch. Bloßes Agneta aus Colon: Am 10. August fand am Gletscher schnitt des Panamalanals ein neuer Erdrutsch statt.

In treuer Hut.

Roman von E. Borges.

Die ältere Dame blickte von der schönen, stolzen Erscheinung auf das kleine Mädchen herab, dann wandte sie sich an ihren Sohn. „Ich freue mich, daß Du wieder hier bist“, begann sie, ihn zärtlich küßend, „welches ist denn Dein Schicksal?“ Gegen ihre eigene Überzeugung hoffte sie doch, daß die stolze Schönheit das verdorrte Kind des Glüdes sei, die als Waise jetzt unter ihrem Schutze stehen sollte. Aber nein, Thilo erfaßte die Hand des Kindes und führte es seiner Mutter zu.

„Dies ist unsere Alia“, sagte er freudig, das kleine Mädchen in die Rechte seiner Mutter legend, „sie hat mir versprochen, ein gutes, braves Mädchen zu sein, und sich nicht nach Italien zurückzuführen; dann wollen wir auch versuchen, sie sehr glücklich zu machen, nicht wahr, Alia?“

Die Mutter sah den langen, fast verzweiflungsvollen Ausdruck in den dunklen Augen, die zuckenden Lippen und wußte, daß die kleine nur mit Mühe die herorkommenden Tränen unterdrücken konnte. Ihr Herz schloß sich um Mitleid und mütterliche Liebe für das arme Kind, das hager sie sich herabließ und lächelte sie zärtlich.

„Nimm, kleines Ding! Rastlos wollen wir Dich sehr glücklich machen, ein Jeder ist froh auf dem Elternhofe und es soll Dir nicht an Liebe fehlen.“

Alia blickte prüfend in das freundliche Antlitz, das sich so liebevoll über sie beugte, dann lächelte sie kaum merkbar: „Mein Vater hat mir oft von Ihnen erzählt und Sie sind gerade so schön, wie er es sagte. Ich will alles tun, was Sie sagen, und immer artig und folgsam sein.“

Mit einem Nicken auf dem edlen Antlitz, welches die unbewußte Schmeichelei des Kindes hervorgerufen hatte, wandte sich die Mutter wieder ihrem Sohne zu.

„Dies ist wohl die Gouvernante?“ fragte sie.

„Ja, dies ist Fräulein Wornell“, stellte er vor, als die „schöne Prinzessin“ näher trat. Dann sagte er hinzu: „Der Diener sorgt für das Gepäck, wie brauchen uns also nicht damit aufzuhalten.“

„Wahlan, der Landbauer wartet auf uns, die Pferde sind ungeduldig, denn sie sind das ganze Morgen nicht ab-

gewohnt; für das Gepäck steht ein anderer Wagen bereit.“ Dann wandte sie sich der Gouvernante zu. „Sie werden müde sein und sich nach Ruhe sehnen, und doch müssen wir fast zwei Stunden fahren, ehe wir den Elternhof erreichen. Hoffentlich wird es für Alia nicht zu viel werden, sie selbst ja so klein aus, fast wie ein Kind.“

„Ich glaube nicht, daß Alia angegriffen ist“, erwiderte das Fräulein lächelnd, „sie kennt gar keine Müdigkeit. Sie ist sehr kräftig und gesund, obgleich sie schwach aussieht. Ich fahre sehr gern in einem offenen Wagen, und die erfrischende Landluft wird gut tun. Früher hatten wir auch Wagen und Pferde, das war, als mein Vater noch lebte, aber das ist jetzt alles vorbei.“

„Ja, ja, ich verstehe mich, Ihr Vater ist tot, mein Sohn schrieb es mir“, bemerkte Frau von Wornell, als sie ihrem Wagen zuschritt. „Sind Sie gern mit nach unserem Deutschland gekommen?“

„Ja, Herr Buchardt wünschte es. Aber wie ich schon oft sagte, ich werde nicht hier bleiben, wenn Sie es nicht gerne sehen. Es wird sich ja wohl eine andere Stellung für mich finden.“

„Nun, die Pläne für die Zukunft lassen sich so später besprechen, vorläufig will ich die Fortschritte des Kindes selbst überwachen. Bitte, nehmen Sie den Rücksitz ein“, fuhr die Gutsherrin dann fort, im Wagen auf dem Vorderplatz Platz nehmend, „Sie können doch wohl vertragen, rückwärts zu fahren?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, half sie selbst Alia in den Wagen und setzte sie an ihre Seite auf den Ehrenplatz. „Ach, hier kommt auch mein Sohn“, ich freue mich, daß wir endlich heimfahren können.“

„Es war keine Kleinigkeit die vielen Koffer und Kisten herauszufinden, scherzte der junge Mann, „aber jetzt ist alles besorgt. Ach, wäre es nicht besser, wir ließen Alia gegenüber sitzen?“ sagte er dann unwirsch hinzu, als er die kleine auf dem Ehrenplatz bemerkte.

„Das Fräulein sitzt ebenso gern auf dem Rücksitz und ich wünsche das Kind an meiner Seite zu haben, entgegensteht die Mutter mit eisiger Schärfe.“

„Rufen Sie mich ruhig her“, rief nach Carola schnell das Wort und warf dabei dem jungen Herrn einen zärtlichen Blick zu, daß es ein Glück war, daß Frau von Wornell sich mit der kleinen beschäftigte und ihn nicht bemerkte, Alia nimmt den Platz ein, der ihr zukommt, sie ist ja jetzt noch ihr Gast.“

„Gut“, machte Thilo Anmerkung, aber er saute ihm

Wort und nahm schweigend seinen Platz neben den neuen Gouvernante ein. Zuerst fuhr der Wagen durch belebten Straßen der Stadt und Alia wurde nicht ohne herablich ausgestreckten Schaulust der großstädtischen Bevölkerung, so daß der Vormund ihr sehr bald mit ihr hierher zu fahren, damit sie die Freunde in Florenz die schönsten Sachen kaufen könne.

Weiter und immer weiter jagten die fremden und das letzte Gefährt flog fast wie vom Himmel her der Heimat zu. Ueber staubige Landstraßen, schattige Wälder, darüber an grünen Hügeln und lichen Dörfern bot die herrliche Scenerie soviel Freude, daß Alia oft vor Freuden in die Klaischte.

„Oh, dort ist eine Windmühle“, rief sie entzückt, sie kannte dieselben bisher nur aus den Bilderbüchern, hier kann man sogar eine Kirche sehen.“

„Ja, dies ist nur eine kleine Kapelle“, erwiderte von Wornell. „Es wohnen hier verstreut so viele Leute, denen der Weg bis zum nächsten Dorfe zu lang wäre, daher wurde hier dieses kleine Kirchlein erbaut, in jedem Sonntag Gottesdienst gehalten wird.“

„Ich möchte gern des Sonntags hierher kommen, es weit vom Elternhofe?“ fragte Alia begierig.

„Ja, es ist viel zu weit; aber Du sollst die Kirche noch einmal sehen.“

Immer weiter flog der Wagen durch die Landschaft dahin, die jetzt von den letzten Sonnenstrahlen der Abendsonne beleuchtet wurde, bis man endlich die breite Eifelallee einbog.

„Dort drüben liegt das Herrenhaus“, rief von Wornell, erleichtert, und zeigte auf ein großes Gebäude, dessen Fenster von der Abendsonne leuchteten, wie im Feuer funkelten. Es lag inmitten hoher Anlagen, und Park und Wald ergozten im Stillsitzen.

Fortsetzung

Vermischtes.

Schafft eine zweite Gemüseernte im Herbst, heißt alle mit, die ihr dazu in der Lage seid. Geeignet für Herbsternste sind Spinat, Grünkohl, Möhren, Kohlrabi, Raitrüben! Jeder, der an der Herbeiführung einer zweiten Gemüseernte mithilft, erwirbt sich Verdienste um die Sicherung der Volksernährung in diesem Winter, um das Vaterland und den endgültigen Sieg! Es soll niemand deshalb von der Übernahme der Arbeit absehen, weil er denkt, er sei mit den Seinen versorgt. Was über den eigenen Verbrauch an Gemüseernte erzielt wird, findet diesen Winter Abnahme bei guten Preisen. Helft alle mit, eine zweite Gemüseernte zu erzielen! Fangt sofort mit der Arbeit an, kein Tag darf verloren gehen!

Als ich Abschied nahm — als ich wiederkam! Das „Raumburger Tagebl.“ berichtet aus Rudolstadt: Großen Herzens eilte dieser Tage ein junger Matrose, der seit zwei Jahren bei der Marine gedient und jetzt unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen aus dem Auslande nach Deutschland zurückgekehrt war, in sein Heimatdorf in der Nähe unserer Stadt, um hier bei seinen Eltern den langersehnten Urlaub zu verbringen. Aber neue und zwar recht traurige Nachrichten trafen hier den jungen Mann. Beide Eltern waren während seiner Abwesenheit gestorben, und das elterliche Haus war verkauft worden. Die Schwester, die sich inzwischen verheiratet hatte, war verzogen. Von all dem hatte er keine Ahnung gehabt, weil es ihm seit langer Zeit unmöglich war, irgendwelches Lebenszeichen von sich zu geben. noch eine Nachricht von daheim zu erhalten.

Die Beförderung von Paketen und Frachtgütern an Krieger.

Nach den bisherigen Erfahrungen werden die Bestimmungen über die Beförderung von Paketen und Frachtgütern an die im Felde stehenden Truppen nicht genügend beachtet. Zweck dieser Zeilen ist, die hauptsächlichsten Punkte in kurzer Form zusammenzustellen. Die Vorschriften über den Paket- und Privatgüterverkehr bei den Militär-Paketdepots sind auf jeder Postanstalt ausgestellt und können dort eingesehen werden. Zu beachten ist folgendes:

Pakete an die Truppen im Felde bis zum Gewicht von 10 kg. werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen. Das Porto beträgt bis zu 5 kg. 25 Pf., für jedes weitere kg. 5 Pf., mehr, also für 10 kg. 50 Pf. — Die Pakete sind mit einer gelben Paketadresse, auf der die Freimarken anzubringen sind, aufzuliefern.

Größere Sendungen von über 10 bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen mit einem Frachtbrief aufzuliefern. Außer der Fracht bis zum zuständigen Militär-Paketdepot sind 25 Pf. Kollgeld zu entrichten.

Die Militär-Paketdepots nehmen sowohl Pakete als auch Frachtgüter an die Truppen, für welche sie zuständig sind, unentgeltlich zur Weiterbeförderung ins Feld an. — Die Pakete müssen mit Paketmarken, die Frachtgüter mit Frachtbriefen auch bei den Militär-Paketdepots eingeliefert werden.

Die Militär-Paketdepots befördern weder Privatsendungen von mehr als 50 kg. noch Dienstgut. Diese Güter müssen den Weiterleitungsstellen der Sammelstationen zugeführt werden. Die Verpackung muß dauerhaft und so beschaffen sein, daß der Inhalt der Pakete und Frachtgüter nicht beschädigt werden kann. Die Adresse wird am besten auf das Paket oder Frachtstück selbst geschrieben oder aufgenäht. Auch ist zu empfehlen, eine zweite Adresse in das Paket hineinzulegen. Adressen, welche mittels Wehl- oder Stärfelkleber aufgelegt sind, werden meist von Mäusen angenagt, wodurch Weiterungen entstehen oder gar die Beförderung in Frage gestellt wird. Die Adressen sind deutlich zu schreiben und dürfen nicht zu sehr abgekürzt werden; sie müssen auch den Namen und die Adresse des Absenders enthalten. — Nachstehend einige Beispiele:

An den Wehrmann Schulz,
5. Komp., Landw.-Inf.-Regt. Nr. 49, 75. Res.-Div.,
Militär-Paketdepot Königsberg i. Pr.

An den Reservisten Beder,
9. Komp., Inf.-Inf.-Regt. Nr. 111, 28. Reserve-Div.,
Militär-Paketdepot Karlsruhe i. Bad.

An den Russeier Herrmann,
4. Compagnie, Infant.-Regt. Nr. 16, 14. Infant.-Div.,
Militär-Paketdepot Düsseldorf.

An den Jäger Franz,
Jäger-Bataillon 7, Radfahrer-Komp. 80, Reserve-Div.,
Militär-Paketdepot Hamburg.

An den Dragoner Huber,
3. Eskadron, Dragoner-Regt. 13, 6. Kavalleri.-Div.,
Militär-Paketdepot Leipzig.

An den Fahrer Kunz,
2. Mun.-Kol., 1. Abt., Feldart.-Regt. 201, 101. I.-D.,
Militär-Paketdepot Leipzig.

An den Pionier Kremer,
Mittlere Minenwerfer-Abt. 163, 36. Infanterie-Div.,
Militär-Paketdepot Danzig.

Bestehen Zweifel über das für einen bestimmten Truppenteil zuständige Militär-Paketdepot, so empfiehlt es sich, mit einer grünen Antwort-Postkarte (auf jeder Postanstalt zu haben) bei dem nächsten Paketdepot anzufahren. Diese Karten werden unentgeltlich befördert.

Die Organisation der Feldpost.

Man hat die Organisation und die Leistungen der deutschen Feldpost von 1870—71 als musterhaft bezeichnet. Das waren sie auch. 104 Millionen Briefe hat die Feldpost damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert. So etwas war noch nicht dagewesen, und die Feldpost durfte mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige Feldpost? Nahezu 15½ Millionen Briefe werden täglich von ihr bearbeitet. Das ist das 35fache dessen, was die Feldpost von 1870—71 täglich geschafft hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch im Schweiße ihres An-

gesichts gewirkt. 2300 waren es. Jetzt sind es 5400, also knapp 2½ mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8½ Monaten bewältigt haben, so hat man wohl auch im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost zufrieden zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine derartige hervorragende Leistung erklären.

Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch Vermittlung der heimischen Feldpostsammlerstellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriefe befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Felde aufgelegt worden sind, umfaßt die gesamte Beförderungsleistung der deutschen Feldpost bis jetzt etwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 heimischen Postsammlerstellen ist das Personal seit Mitte August 1914 von 3100 Köpfen auf 13—14 000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostbriefsäcke, die im vorigen Dezember bei Abfertigung der Weihnachts-Feldpost mit 29 000 Stück den Höhepunkt erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000. Dies bedeutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit 1½ Millionen kg. Briefpost täglich.

Nicht wenig haben zu der dauernd gesteigerten Benutzung der deutschen Feldposteinrichtungen, wie sie in anderen kriegführenden Ländern auch nicht annähernd zu vergleichen ist, die mannigfachen seit Kriegsbeginn getroffenen Verkehrsverbesserungen beigetragen. Dazu gehören die Ermäßigung des Portos für Feldpostbriefe über 50 Gr. bis 250 Gr. von 20 Pf. auf 10 Pf., die Zulassung von Feldpostbriefen nach dem Heere im Gewicht von über 250 Gr. bis 500 Gr., die Nichtbeanstandung von Gewichtüberschreitungen bei den postpflichtigen Feldpostbriefen bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts, die Zulassung von Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familienmitglieder in der Heimat oder andere Personen, die unentgeltliche Ausgabe von Feldpostartenbriefen an die Truppen im Felde, die Zulassung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit, die Einführung besonderer Feldpostanweisungen zu Spartassenzahlungen u. a. m. Auch die fortgesetzten und mannigfachen Bemühungen der Postverwaltung, dem Publikum bei Benutzung der Feldposteinrichtungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind der Ausgestaltung des Feldpostverkehrs förderlich gewesen. Durch die Anfang Oktober v. J. erfolgte Ausgabe eines besonderen „Merktblattes für Feldpostsendungen“, das seitdem in 6 weiteren, viele Hunderttausenden von Exemplaren umfassenden Auflagen erschienen ist, ist es den weitesten Kreisen des Publikums möglich geworden, sich über alle einschlägigen Fragen, namentlich auch hinsichtlich der Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen, leicht und zuverlässig zu unterrichten. Gleichen Zwecken in Verbindung mit praktischer Unterweisung dienen die auf Betreiben der Postverwaltung dauernd vermehrte Kriegsschreibstuben und privaten Feldpostverpackungsstellen. Ihre Zahl ist allein seit Januar von 3000 auf etwa 8000 gestiegen. Ueber die Hälfte davon sind in Schulen untergebracht. Auch werden auf Erträgen der Postbehörde schon seit Monaten in zahlreichen oberen Volksschulklassen, sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler über die wichtigsten Feldpostbestimmungen unterrichtet. Hierdurch ist erstens leichtweise eine Abminderung der vielen unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostbriefe erreicht worden. Freilich kommen noch immer täglich 150 000 solcher Sendungen in der Heimat auf. Bei mehr als zwei Dritteln davon gelingt es den Bemühungen der Feldpostsammlerstellen, ihnen den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziele führt. Und auch noch im Felde selbst schenkt die Post keine Arbeit, um „franke“ Briefe, wenn irgend möglich, zu helfen, damit sie den Empfänger erreichen. Auf dem östlichen wie auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist ausschließlich zu dem Zweck dauernd eine Feldpostanstalt tätig. Von diesen beiden „Feldausgleichsstellen“ verarbeitet diejenige in St. Quentin, die mit nicht weniger als 50 Beamten besetzt ist, täglich 12 000 solcher oft auf den ersten Blick scheinbar ganz hoffnungsloser Sendungen. So ist es nicht nur der von der deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdliche Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendlinge zuteil werden läßt, mag er auch für die weite und beschwerliche Reise manchmal recht unzulänglich ausgerüstet worden sein.

Das rumänische Getreide-Ausfuhrverbot aufgehoben.

Berlin, 13. August. (Zenf. Brln.) Die rumänische Regierung hat das Ausfuhrverbot für Getreide und Futtermittel mit der Wirkung von morgen ab aufgehoben. Es wäre durchaus verfehlt, darin einen freundschaftlichen Akt etwa gegen Deutschland oder Oesterreich-Ungarn zu vermuten. Rumänien hat vielmehr noch von der Ernte des vorigen Jahres große Vorräte, die diesjährige Ernte ist ausgezeichnet, und durch das Ausfuhrverbot ersicht Rumänien im Getreide. Das Ausfuhrverbot ist zu einer Katastrophe für die rumänischen Getreideproduzenten und damit auch für die Finanzen des Landes geworden. Man hat in der letzten Zeit angenommen, daß Herr Coflinescu über dieses Getreideaufsuhrverbot stürzen und daß es zu einer Neubildung des Kabinetts kommen werde. Mit Rücksicht also drängenden auf die und drohenden Landwirte und Inhaber von Getreidelagern ist nun das Ausfuhrverbot aufgehoben worden.

Es ist erlassen worden im vorigen Jahre zu einer Zeit, wo wir in Deutschland im Zweifel waren, ob die Ernte des Jahres 1914 zur Ernährung unserer Bevölkerung und, nebenbei bemerkt, auch für die allmählich eine Million betragenden Kriegsgefangenen ausreichen würde. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dank unserer guten Organisation unsere Ernährung auf keine Schwierigkeiten gestoßen ist. Wir sind mit einem Vorrat ins

neue Erntejahr hineingekommen, die neue Ernte ist gut, in Kartoffeln und Rüben verspricht sie ausgezeichnet zu werden. Wir haben kein brennendes Interesse mehr am Bezuge rumänischen Getreides, wie wir es im vorigen Jahre hatten, als Rumänien selbst die von uns gekauften und bezahlten Getreidemengen nicht mehr herausließ. Die Ausfuhrzölle, die Rumänien erheben will, und die noch dazu in Gold bezahlt werden müssen, sind unter diesen Umständen der Versuch einer PreSSION, die fehlschlagen wird. Ein Staat, der nicht weiß, wo er mit seinem Getreide hin soll, kann nicht Bedingungen stellen, wie sie in diesen Ausfuhrzöllen liegen.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Siedlee genommen.

Mehrere tausend Russen genommen.

BB. Großes Hauptquartier, 13. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgeschlagen.

Bei Beebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougenont und Senheim (nordöstlich von Velfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte. Im Darwina-Abchnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Rarow und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an dieser Front heranzuführte und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden mußte.

Die Armee des Generals von Scholz machte gestern 900 Gefangene, erbeutete 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und 1 Pionier-Depot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und — nachdem die Stadt Siedlee gestern genommen war — Abschnitt (südlich von Rorbü) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung. Bei der Vorbewegung stießen die deutschen Marschäulen auf allen Straßen auf die zurückströmende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, im tiefsten Elend freigegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 12. August.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden am Martinswerk neue Fortschritte gemacht. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 4 Offiziere und 240 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Nijemen und in der Gegend von Mlesow, Kupischky, Wschinty und Kowarsk entwickeln sich neue Kämpfe.

Vor Kowno nahmen unsere Angriffstruppen den befestigten Wald von Dominikanka; dabei wurden 350 Gefangene gemacht.

Zwischen Rarow und Bug erreichten unsere Armeen im scharfen Nachdrängen den Slna- und Nurck-Abchnitt, an dem der Gegner zu erneutem Widerstand halt gemacht hat.

Im Norden von Novo-Georgiewsk wurde eine starke Vorstellung erkämpft. 9 Offiziere, 1800 Mann und 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Verbündete Truppen nähern sich dem Bug nordöstlich von Sokolow.

Westlich der Linie Wisce-Miendzyrzec versuchte der Feind durch hartnäckige Gegenstöße die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Alle Angriffe wurden abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Der in den Kämpfen des 10. und 11. August geschlagene Feind fand gestern nicht mehr die Kraft, sich dem unaufhaltsamen Vordringen der verbündeten Truppen zu widersetzen. Die Armeen überschritten in der Verfolgung die Straße Radzyn — Dawidow — Wlodawa.

Oberste Heeresleitung.



Todes-Anzeige.

Sein einziger Wunsch war uns wiederzusehen,
Er sollte nicht in Erfüllung gehen.

Ach es ist ja kaum zu fassen, daß du nie mehr kehrst zurück,
Zu früh mußt du dein Leben lassen, zerstört ist unser größtes Glück.
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,
In tiefstem Schmerz ewig beweint von deinen Lieben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 28. Juli mein innigst-
geliebter herzensguter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder,
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann

Johann Schell

im Alter von 44 Jahren

in Ausübung seines Dienstes als Sanitäter in Russland durch ein
Schrapnell.

Schierstein, 13. August 1915.

In tiefstem Schmerze:

Frau Sophie Schell
und Kinder.

Verkauf neuer Kartoffeln

10 Pfund 65 Pfennig

hat heute begonnen.

S. Marx II Biebrich

Lager „Jägerhof.“

Dieselbst einige Zentner Futterkartoffel abzugeben.



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilh. Berg,
Nicol. Schmidt, August Steinheimer III, Phil. Kahlenbeck, Aug. Lohm,
Heinrich Werner, Hermann Wehnert, Fritz Wehnert.
Allen geht es noch gut.

Der Vorstand.

Urlaubs-Scheine

100 Stüd 75 Pfg., 1000 Stüd 6 Mark, empfiehlt die
Schiersteiner Zeitung.

Dentist Denk

Fernsprecher 353. Wilhelmsanlage. 5.

Sprechstunden: 12 — 6 Uhr nachmittags.
Sonntags 9 — 12 Uhr vormittags.

Bringe hiermit meine Zahntechnische Praxis
in empfehlende Erinnerung.

Behandlung sämtlicher Zahnkrankheiten.
Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos.

Plomben in allen Ausführungen, besonders Silikat-
Schmelzfüllungen; diese sind von den
eigenen Zähnen nicht zu unterscheiden.

Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und
Alluminium.

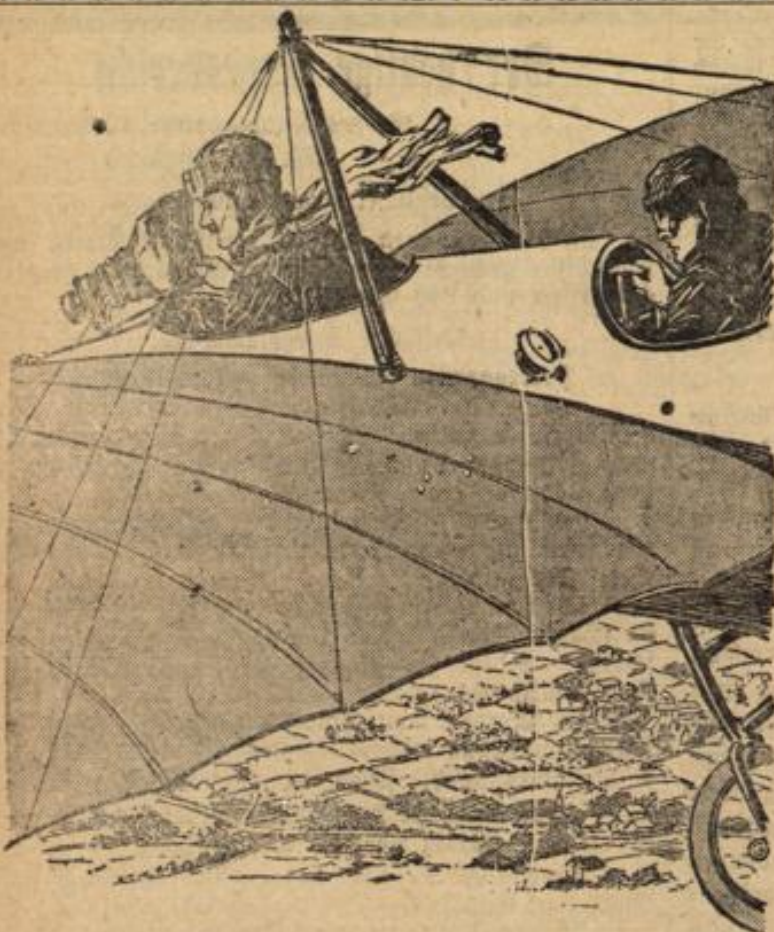
Spezialität:

Stiftzähne, Goldkronen, Brückenarbeiten.

Zahnersatz ohne Gaumenplatte, festsitzend
im Munde und nicht zum Herausnehmen.

Für die von mir gelegten Plomben und angefertigten Ge-
bisse leiste die weitgehendste Garantie.

Behandlung der Kassenmitglieder.



Im Fluge durch die Welt

befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung,
die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photo-
graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.
Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den
Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW68, Kochstr. 23-24

Persil für Wollwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Sicherstes und billigstes Mittel
gegen

Blutläuse Mehltau Blattläuse etc.

Gebrauchsanweisung.

Den Würfel in 1 Liter warmem Wasser auf-
lösen und 4 Liter kaltes Wasser unter Umrühren
hinzufügen.

Mit dieser Flüssigkeit bespritzt man die mit
dem Ungeziefer behafteten Stellen.

Für Bäume, Frücht und Blüte absolut un-
schädlich!

erhältlich in der

Adler-Drogerie Wilh. Jung.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Uebersichtskarten von den einzelnen
Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den
Stand der Kämpfe, sei es in den Karpathen, Polen, Flandern,
Oberitalien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. orientieren. Wir
empfehlen deshalb als Liebesgabe den „Kriegskarten-Atlas“
ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, ver-
einigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen
Ortsbeschreibung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser.
Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf
M. 1,50 pro Exemplar festgesetzt.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“

W. Probst, Schierstein am Rhein.

Schreinerei und Glaserei

in empfehlende Erinnerung.

Ed. Krum/schmidt.

(Särge stets vorräthig.)

1^a Neue Kartoffel

per Zentner M. 7.—

1^a Neue Zwiebel

per Zentner M. 15.

gegen Nachnahme. Größere Posten,
Waggonladungen billiger, versendet
Max Kleeblatt, Seligenstadt. Offen.

Habe ein wunderschönes trächtiges Zuchtschwein

zu verkaufen. Adolf Wilhelm
Dohheim, Mühlgrasse 9.

1 kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche

billig zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

Eine prachtvolle

Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Keller
und Mansarden nebst Garten-
benutzung, Rheinstr. 2, per
sophor oder später zu verm. Näh-
er ist in der Exped. zu erfahren.

Wohnung

3 Zimmer, Küche und Zubehör, zu
vermieten.

Wörststraße 4.

Garantiert reiner

Bienenhonig

Schöne

Ob- und Kochbirnen
per Pfund 8 Pfennig.

Bestbirnen

zum Einmachen, zum Tagespreis.
empfiehlt M. Bird

Friedrichstraße 1.

Neue Kartoffeln

10 Pfd. weiße, 75 Pf.
10 Pfd. gelbe, 80 Pf.
zu haben Friedrichstraße 6.

Mietverträge

empfiehlt

„Schiersteiner Zeitung“